

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 33

Artikel: Landwirtschaftspolitik : Dreck in der Milch
Autor: Disler, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kampf angesagt, und die armen Kühe sollen nicht mehr in der Wärme der Streu ihren Tag verbringen dürfen, sondern wieder auf die nassen und kalten Weiden zurückgeführt werden.

Auch mit den Direktzahlungen haben die VKMB-Leute Übles im Sinne. Nur 3000 Franken pro Hektare sollen die Direktzahlungen betragen und sich bei einer optimalen Hofgrösse von 17 Hektaren höchstens auf 5000 Franken belaufen.

Landwirtschaftspolitik:

Dreck in der Milch

von FRANZ DISLER

Ungeheuerliches und Ungehöriges ist in der helvetischen Bauernwelt geschehen: Die Vereinigung zum Schutz der kleinen und mittleren Bauern (VKMB) hat herausgefunden, dass sich die schweizerische Landwirtschaftspolitik billiger gestalten liesse.

Mit einer Volksinitiative wollen sie die Agrarpolitik einer radikalen Deregulierungskur unterziehen und die bisher so gut verdienenden Kunstdüngerlieferanten brutal ans Hungertuch ausliefern. Gleichzeitig haben sie der chemischen Industrie mit ihrer Forderung nach biologischem Landbau energisch den

Was sollen bei derartigen Forderungen nun die Grossbauern tun, die doch auf ihren riesigen Landflächen so schön Getreide und Kartoffeln anpflanzten; Früchte, die mit staatlichen Zuschüssen zu Höchstpreisen übernommen werden und dann in der industriellen Verwertung als Viehfutter landen? Solche Träume sollen nun zu Ende sein – wenn das Volksbegehren Erfolg hat.

Zum Tode verurteilt

Geradezu pervers wird es, wenn die guteingespielten para-staatlichen Organisationen von der VKMB zum Tode verurteilt werden. Die Butyra und die Käseunion sollen verschwinden. Denken die Kleinbauern denn nicht an Herrn Schweri, der sich dank der Käseunion seiner Frustration auf eng beschriebenen und teuer bezahlten Inserate-Doppelseiten in der Presse entledigt? Wollen diese Leute, dass im Ausland der Schweizer Käse ebenso teuer verkauft wird wie in der Schweiz? Sollen die dollarstarke Amerikaner plötzlich den Appenzeller und den Gruyére zu Schweizer Inlandpreisen berauppen?

Dank Käseunion und Bündessubventionen durften Franzosen ihr Stück Sbrinz oder sogar Emmentaler bislang zum halben Preis nach Hause tragen. Nun will die VKMB, dass dies zu Ende ist. Wo bleibt da die soziale Gerechtigkeit, die Verantwortung für das Wohlergehen der übrigen Bewohner des Planeten Erde?

Völlig durch bei Rot sind die Initianten der VKMB, wenn sie plötzlich die Staatsrechnung gleich mit 3 Milliarden Franken

zent unterbieten. Jetzt, wo man möglicherweise daran gewöhnt ist, mehr zu zahlen, als anderswo verlangt wird, sollen plötzlich neue Modelle gelten.

Nichts als Verwirrung

Ein Glück, dass der alte, längst verstorbene Bauernpräsident Laur diese Kunde nicht mehr vernehmen muss. Sollte jedoch wahr sein, was ab und zu herumgeboten wird, dass solche Kunde selbst in Gräber eindringt, dann dürfte der selige Laur jetzt in seinem Grab wie der Motor einer Kawasaki mit rund 10 000 Touren rotieren. Sein Erbvolkstrecker, der Bauernverband in Brugg, hat sich denn auch gleich gegen derartige Häresie erhoben: In einem Communiqué hält er gerechterweise und unmissverständlich fest, dass solche Vorschläge nur Verwirrung schaffen.

Mit Jahrzehntelanger Arbeit ist das Parlament daran gewöhnt worden, dass die Landwirtschaft in der Schweiz Geld, viel Geld kostet. Und da kommen nun Minoritätsgruppen und behaupten, es gehe auch billiger. Nur Verwirrung stiften sie, und der schöne Fahrplan für die Verhandlungen wird über den Haufen geworfen. Wir wissen doch, was wir unserem Bauernstand schuldig sind, und wir wollen weiterhin zahlen, zahlen und nochmals zahlen. Nur so gewinnen wir uns den notwendigen Respekt für unsere Landschaftsgärtner ab. Sie sollen uns lieb und vor natürlich allem teuer sein.

REKLAME

Warum

entdecken Sie nicht die United Colors of my Gemüsegarten?

Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6979 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61

weniger belasten wollen. Da müssen ja dem eidgenössischen Kassenwart Otto Stich die Augen überlaufen. Die VKMB-Leute denken nicht daran, dass ihr Beispiel Schule machen könnte und andere Berufsgruppen und Organisationen ebenfalls plötzlich weniger Staatsgelder beanspruchen wollen. Sie bringen uns in Gefahr, dass die Staatsrechnung sofort statt dem nun gewohnten Defizit mit einem deutlichen Überschuss abschliesst. Die vorgeschlagenen Sparmassnahmen sollen zu einem Drittel dem Steuerzahler und zu zwei Dritteln dem Konsumenten Einsparungen bringen, denn die eidgenössischen Agrarprodukte würden umgehend ihren europaweit höchsten Verkaufspreis um 30 bis 50 Pro-

